

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde, der Predigttext für heute klingt fast wie eine direkte Antwort auf das Evangelium, das wir gerade gehört haben, auf das Gleichnis vom „verlorenen Sohn“ und seinem barmherzigen Vater. Es ist ein Loblied über Gottes Barmherzigkeit und Vergebung. Aber dieses Loblied ist etwa 500 Jahre älter als unsere Evangelien. Hören wir aus dem Buch des Propheten Micha die letzten Verse des letzten, des 7. Kapitels:

„Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die übriggeblieben sind von seinem Erbteil; der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn er hat Gefallen an Gnade! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unsern Vätern geschworen hast.“

Der Herr segne unser Reden und Hören. Amen.

„Wo ist solch ein Gott wie du, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld?“

Von der Vergebung darf ich also reden. Vergebung, Gnade, das ist etwas Schönes. Aber um den Wert der Vergebung zu verstehen, muss man auch von der Sünde reden. „Sünde“. Das ist weniger schön. Wenn die Kirche sich unbeliebt machen will, muss sie nur dieses eine Wort sagen. Sünde, das ist doch das, was die Kirche früher den Menschen eingeredet hat, um ihnen Angst vor der Hölle zu machen. Das ist Religion in ihrer schlimmsten Form. Damit wollen viele Menschen heute nichts mehr zu tun haben. Aber wenn ich nun statt von „Sünde“ von „Schuld“ rede? Schuld ist ein immer

aktuelles, geradezu ein beliebtes Thema! In der Politik und unserer Gesellschaft allgemein. Wenn irgendetwas schief läuft, ist jemand schuld. Schuldige müssen gesucht werden. Und sie werden auch gefunden. Irgendwo anders. Die, auf die am Ende alle Finger zeigen, die sind schuld, und die, tja, die haben dann Pech. Denn Schuld, die klebt fest an einem, eben wie Pech. Sie lässt sich nicht abwaschen. Wie im Märchen von der Goldmarie und der Pechmarie: Die Pechmarie wird überschüttet mit Pech, das für immer kleben bleibt und sich nie wieder abwaschen lässt. So funktioniert es auch in der Öffentlichkeit unserer aufgeklärten Gesellschaft. Alle passen auf, nicht schuld an etwas zu sein. Weil Schuld nämlich schrecklich ist. Sie beendet Karrieren, sie nimmt Zukunft und zerstört Leben.

Aber Schuld ist nicht nur eine Sache der Öffentlichkeit. Schuld entsteht ja nicht dadurch, dass „die Leute“ davon reden. Sondern Menschen laden wirklich Schuld auf sich. Manchmal sogar schlimme Schuld. Und das fühlt man selbst, sie belastet einen, auch wenn keiner sonst davon weiß. Oft lässt sie sich nicht einfach aus der Welt schaffen, indem man „Entschuldigung“ sagt. Das können Worte sein, die man gesagt hat, Dinge, die man getan oder unterlassen hat und im Rückblick bereut. Man würde gerne die Zeit zurückdrehen. Hätte man es doch anders gemacht! Man würde es gerne ungeschehen machen! Aber das geht nicht. Mitfühlende Menschen sagen vielleicht: „nimm's dir nicht so zu Herzen“ oder „nun sieh doch mal nach vorne“ – Aber so einfach geht das nicht, die Schuld bleibt. Man muss mit ihr leben. Vielleicht sagt man sich selbst dann irgendwann: „Ich bin eben so.“ Und muss die Schuld am Ende mit ins Grab nehmen.

Das gilt für die persönliche Schuld, die ich durch mein Tun und Lassen auf mich lade. Es gibt aber auch andere Schuld, die auf uns

liegt, einfach weil wir alle Teil einer größeren Gemeinschaft sind, eines ganzen Systems. Solche Schuld ist unvermeidlich: Profitieren wir hier in Europa nicht alle von unserem kolonialen Erbe? Auch wirtschaftlich, im globalen Zusammenhang müssen wir uns fragen: Leben wir nicht auf Kosten der ärmeren Länder, die wir ausbeuten? Und das gilt auch für die Belastung der Umwelt: Da machen wir uns dauernd die Hände schmutzig. Wir stecken da mit drin! Viele Menschen fühlen sich dadurch belastet und versuchen, möglichst „sauber“ zu leben: Auch ich kaufe gerne Bio, fair und ohne Plastik. Ich will an vielem in diesem System nicht mitmachen. Immer mehr Menschen leben auch aus solchen Gründen vegan. Auch wenn der eigene Einfluss minimal ist und ich die Welt dadurch nicht retten kann: Wenigstens bin ich dann nicht schuld! Aber keiner von uns kann sich ganz aus diesen Verstrickungen lösen. Diese Schuld ist eine Realität. Man kann sie verdrängen. Das ist ganz normal. Aber irgendwann taucht das Verdrängte dann gerne wieder auf. So wie ein gestrandeter Wal, der plötzlich an einer Küste liegt. Er stört das Bild. Dann versucht man, ihn irgendwie wieder weg ins Meer zu schleppen, damit er nicht mehr zu sehen ist und man nicht darüber nachdenken muss, warum es ihm so schlecht geht. Vielleicht wird er gesund und alles wieder gut! Aber dann kommt er wieder, und wieder. Bis der tote Kadaver da liegt und stinkt. So kann es gehen, wenn wir Menschen unsere Schuld verdrängen, sie ins Meer abzuschieben versuchen.

Wir Christen fühlen außerdem, dass die Schuld, die unser Gewissen so belastet, nicht nur Schuld gegenüber anderen Menschen ist, sondern auch Schuld gegenüber Gott. So wie der heimgekehrte, verlorene Sohn in dem Gleichnis sagt: „Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir“. Deshalb hoffen wir auf die Vergebung durch Gott. Der Sohn wusste, dass er seine

Schuld nicht wiedergutmachen konnte: „Vater, ich kann nicht mehr dein Sohn sein. Ich bin hinfert nicht mehr wert, dass ich dein Sohn heiße.“ Er kann es nicht ändern.

Kann man Schuld denn loswerden? Davon frei werden? Wie kann sie wirklich vergeben werden? Schuld und Vergebung, **das** ist das eigentliche Haupt-Thema des Christentums, der Kirche schlechthin! Der Kern der Kirche ist nicht Moral und soziales Engagement, wenn sie auch „Werte“ vertritt und die 10 Gebote lehrt. Unsere Werte, die Nächstenliebe, das ist das, was wir tun sollten. Wir tun das auch, so gut wir eben können. Aber wir scheitern immer daran. Deshalb ist das eigentliche Kernthema der Kirche die Vergebung. Die Vergebung der Sünde, der Schuld.

Schuld wird man normalerweise dadurch los, dass sie bezahlt wird. Die Rechnung muss beglichen werden, damit sie aufgeht. Auch wenn es nicht um Geld geht, sondern um andere Vergehen, stellt man sich eine Art Buchführung vor: Für den Ausgleich wird dann Sühne, oder Strafe gefordert. Man muss Genugtuung leisten. Aber Genugtuung ist nicht in jedem Fall möglich! Manchmal kann man nicht „genug tun“. Es lässt sich nicht alles wieder gut machen. – Die Vergebung Gottes, von der wir hier jetzt hören, ist deshalb anders: Gott fordert keine Genugtuung. Er erlässt die Schuld. Er macht das allerdings auch nicht einfach mit einem Fingerschnippen. Sondern er wendet all seine Macht dafür auf:

Micha sagt: Gott wird die Schuld „unter die Füße treten“ und sie „in die Tiefen des Meeres werfen“. Die Schuld der Menschen ist also eine feindliche Macht, die bekämpft und besiegt werden muss. Die Schuld, die Sünde, ist der eigentliche Feind, nicht der Sünder. Das ist die entscheidende Sache: Die Sünde, die Schuld, wird bekämpft und besiegt, damit der Sünder - befreit wird und weiterleben kann.

Und diesen Kampf kämpft Gott für uns. Er tritt für uns ein. Wenn Gott die Sünden in „die Tiefen des Meeres“ wirft, dann ist das kein vergeblicher Versuch der Verdrängung wie bei dem Wal in der Ostsee. – Sondern das ist so wie bei der Befreiung des Volkes Israel aus Ägypten: Gott führte sein Volk durch das Meer, und der Pharao mit seinem ganzen Heer konnte sie nicht mehr festhalten, sondern er wurde im Meer vernichtet. Und das Volk Israel war frei.

Vergebung ist also: die Befreiung aus der Knechtschaft. Die Sünde wird nicht nur verdrängt, sondern besiegt und aus der Welt geschafft. Das Volk Israel konnte danach aufbrechen in ein neues Land, in ein neues Leben. Warum tut Gott das? Warum setzt er seine Macht für die Sünder ein? Der Grund liegt in ihm selbst: weil er so ist. „Denn er hat Gefallen an Gnade“ sagt Micha. Gott liebt die Gnade. Deshalb kann er nicht ewig zornig sein. Gottes Liebe ist viel größer als sein Zorn. seine unendlich große Macht wirkt in dieser Liebe. Deshalb ist seine Vergebung so mächtig.

Vergeben braucht die Macht Gottes. Gott kann das. Zu jeder Zeit haben Menschen das wieder neu erlebt, und haben Loblieder darüber gedichtet, und mit verschiedenen Bildern beschrieben, wie wunderbar sie Gottes Vergebung erfahren haben. Der Prophet Micha lobt Gott dafür, dass er unsere Sünden ins Meer wirft, wie er es einst mit dem Pharao getan hat. Aus viel späterer Zeit, in unserem Wochenspruch im Lukasevangelium, wird die Vergebung mit einer anderen Geschichte beschrieben: Der Menschensohn, Jesus, ist gekommen, um „zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“. Sünde ist verloren-Sein. Der Sünder ist verloren, er hat sich verirrt. Wie ein Schaf, das sich verlaufen hat. Gott ist auf der Suche, er macht sich selbst auf den Weg und sucht, bis er seine verlorenen Kinder findet und sie rettet.

Gottes Vergebung rettet aus der Schuld, sie befreit zu einem neuen Leben. Ja, ich kann die Zeit nicht zurückdrehen, Dinge nicht ungeschehen machen, und ich kann mich nicht aus den globalen Verstrickungen der Wirtschaft befreien. Aber durch Gottes Vergebung werde ich trotzdem frei, hier und heute neu anzufangen. Ich bin frei, in meinem neuen Leben zu tun, was ich kann. So wie in dem Gleichnis vom „Verlorenen Sohn“ die Kinder zuhause auf dem Acker des Vaters arbeiten, so kann auch ich auf dem Acker des Vaters arbeiten als sein Kind.

Und wenn wir da auf unserem kleinen Stück von Gottes Acker stehen, dann kann es vorkommen, dass wir über unserer fleißigen Arbeit vergessen, dass wir uns das nicht selbst verdient haben, dass wir Gottes Kinder sind. Dann kann es vorkommen, dass wir plötzlich dastehen wie der daheimgebliebene Bruder in dem Gleichnis: Der ist dem Vater böse, dass der dem nichtsnutzigen Bruder einfach so vergibt. Dann entsteht die absurde Situation, dass wir Menschen Gott böse sind, weil er so gut ist. Zornig und trotzig ist der ältere Bruder: Einfach vergeben, das ist doch ungerecht! Glücklicherweise sucht Gott auch diese verlorenen Kinder auf seinem Acker immer wieder auf. Er sucht auch sie, um sie selig zu machen. Er bittet sie: Komm doch und freu dich mit mir! Dann sollten wir uns nicht lange bitten lassen. Gottes Liebe ist ein machtvolles Wunder, lassen wir uns von ihr anstecken! Wir sollten von Gott lernen zu lieben und zu vergeben. Die Schuldigen zu suchen, nicht um mit dem Finger auf sie zu zeigen, sondern um ihnen zu helfen.

Zu jeder Zeit haben Menschen Gottes Vergebung neu erfahren und neue Lieder darüber gedichtet. Ein solches Loblied etwas neueren Datums, aus dem 18. Jahrhundert, ist auch das Lied „amazing grace“, das wir gleich singen werden: „amazing grace, how sweet

the sound, that saved a wretch like me. - Erstaunliche Gnade, süßer Klang, die ein Scheusal wie mich gerettet hat! - I once was lost, but now am found, was blind, but now I see. - Einst war ich verloren, bin jetzt wiedergefunden, war blind, und kann jetzt sehen.“ Ja: Lasst uns lernen, zu sehen, lernen wir, die anderen mit liebenden Augen zu sehen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.